Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 46 (1939)

Heft: 5

Artikel: Die schweizerische Schappeindustrie

Autor: A.G.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Satin Faille Moiré lamé, Crêpe armuré lamé; Surah quadrillé, Surah rayé; Fahnenstoffe, reichhaltige Jacquardstoffe und Brokate; Poult de soie, Peau de pêche, Bordurenstoffe, Satin duchesse uni in den verschiedensten Farben, Krawattenstoffe, Paramentenstoffe usw. Von den Krawattenstoffen wären als besonders auffallende Dessins etwa die Schwebebahn der LA oder das Waldmanndenkmal mit dem Großmünster als Hintergrund zu nennen. Auch gemusterte Tücher und Pochettes in reiner Seide und allen denkbaren Farben sind in der Ausstellung, namentlich in den beiden Vitrinen, zu sehen. Erwähnt sei ferner ein in mauve gehaltener Moiréstoff, von dem eine Figur aus dem St. Gallerbild bekleidet ist, wie auch der im gleichen Bild aus einem Seidenstoff überzogene Divan.

Alle diese Stoffe sind Gewebe, die der laufenden Produktion entstammen, mit Ausnahme von etwa drei Coupons, die besonders angefertigt wurden. Es versteht sich für den Fachmann von selbst, daß bei einer solchen Ausstellung nicht die gesamte Produktion als Ausstellungsgut berücksichtigt werden kann, da sich gewisse Stoffe für Ausstellungszwecke nicht eignen, die aber im Rahmen der schweizerischen Produktion gleichwohl eine bemerkenswerte Stellung einnehmen; wir erwähnen in diesem Zusammenhang insbesondere die Futterstoffe. Die diesjährige Landesschau bringt erneut den Beweis für die große Leistungsfähigkeit und Mannigfaltigkeit der schweizerischen Seiden- und Kunstseidenweberei.

Die schweizerische Seidenbandindustrie

Von Dr. H. Iselin.

Die Seidenbandweberei wurde in Basel im XVI. Jahrhundert von niederländischen und lothringischen Emigranten eingeführt. Wegen des Widerstandes der Zünfte konnte sie sich in der Stadt nicht frei entwickeln; zahlreiche Bandweber siedelten sich deshalb in den Dörfern des heutigen Kantons Baselland an. Die Erfindung des mehrgängigen Webstuhls, der mechanisch betrieben wurde, in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts trug viel zum Aufschwung der Bandmanufactur bei. Im XIX. Jahrhundert brachte die Anwendung der Dampfkraft, zu Beginn des XX. Jahrhunderts diejenige der Elektrizität, neue Entwicklungsmöglichkeiten.

Das Zentrum der schweizerischen Seidenbandindustrie befindet sich in Basel. Die dort niedergelassenen Firmen lassen vielfach in den angrenzenden Kantonen Baselland, Solothurn und Aargau arbeiten, zum Teil in Fabriken, zum Teil bei Heimposamentern. Die wirtschaftliche Entwicklung nötigte im XIX. Jahrhundert auch zur Schaffung von Betriebstätten im Ausland; solche befinden sich in Säckingen und Grenzach zur Belieferung des deutschen, und in St. Louis zur Belieferung des französischen Marktes. Das Exportgeschäft wird fast ganz von den schweizerischen Stammhäusern besorgt.

Die Produktion der schweizerischen Seidenbandweberei wurde von jeher zum allergrößten Teil im Ausland abgesetzt; in früheren Jahrhunderten spielten sich fast alle Geschäfte auf den Messen von Frankfurt und Leipzig ab. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders der Zölle, zwang im XIX. Jahrhundert die Bandweber, neue Absatzgebiete zu suchen. Sie wandten sich zuerst nach den Vereinigten Staaten, später nach England und seinen Kolonien. Heute ist Großbritannien der wichtigste Käufer von Bändern schweizerischer Herkunft; daneben werden die englischen Kolonien und Dominions, Mittel- und Südamerika und der europäische Norden beliefert.

Die Nachfrage nach Bändern war stets stark durch die Mode bedingt. Diese war leider seit dem Weltkriege 1914/1918 ausgesprochen ungünstig. Die reichhaltigen Kollektionen von Bandneuheiten, die man zu Beginn unserer Jahrhunderte gesehen hatte, verschwanden deshalb fast völlig. Auf den Hüten waren während langen Jahren nur noch kleine Bandapplikationen aus billigen Bändern zu sehen; besonders wurde dafür das Grosgrain-Band aus kunstseidener Kette und baumwollenem Einschlag verwendet. Auf den Kleidern waren Bandapplikationen während einer Reihe von Jahren überhaupt nicht mehr zu sehen. Wohl waren in dieser Zeit häufig Ansätze zu einer bandfreudigeren Mode zu erblicken. Sie vermochten sich lange nicht durchzusetzen, weil Band aus den Kollektionen der Wiederverkäufer fast völlig verschwunden war und die Verarbeiter deshalb nicht fanden, was sie suchten. Die Weltwirtschaftskrise trug das ihrige dazu bei, daß niemand mehr mit den im Handel kaum noch verlangten Bandneuheiten etwas riskieren wollte.

Aber das Bedürfnis nach Schmuck mußte sich doch wieder durchsetzen. Das Jahr 1937, das für manche Industrie den Wendepunkt bedeutete, brachte auch der Seidenbandindustrie vermehrte Nachfrage. Das Modezentrum Paris erinnerte sich plötzlich wieder der Möglichkeiten, die ein hochwertiges Seidenband in geschickter und geschmackvoller Verarbeitung bietet. Außerdem hat die Seidenveredelungsindustrie nicht nur in der Behandlung der Seide, sondern auch in der der Kunstseide in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte erzielt. Die Beständigkeit der Färbung ist verbessert worden und mit den verschiedenen Arten der Nachbehandlung lassen sich heute reizvolle Effekte erzielen, die durch die Kunst der Modistin oder Schneiderin erst recht ins Licht gesetzt werden können.

So ist das Interesse am Qualitätsband wieder erwacht. Die Seidenbandindustrie begegnet ihm durch Schaffung neuer Muster, die immer vielgestaltiger werden. Ueberall sind heute die interessantesten Kollektionen zu sehen, die sich durch neuartige Bindungseffekte und gefällige Farbenkombinationen auszeichnen. Mehrfarbige Artikel mit Ecossais- oder Rayé-Motiven sind besonders beliebt. Die Pariser Modellhüte und Modellkleider verwenden diese Bandneuheiten in reichhaltiger Abwechslung für Schleifen, Schärpen, Gürtel, Kleidersäume und anderen Zierat.

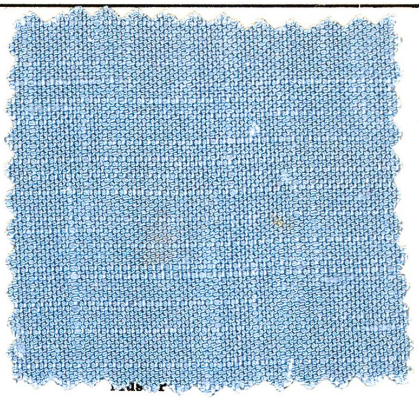
Nach und nach beginnt sich die Freude am Band auch auf anderen Märkten durchzusetzen. So zeigen auch die Modefirmen an der Schweizerischen Landesausstellung Hüte und Kleider mit den verschiedenartigsten Bandgarnituren.

Die schweizerische Seidenbandweberei hat sich von jeher mit der Herstellung der heute gesuchten hochwertigen Bandqualitäten befaßt und hat sich in den Jahren der Krise nur notgedrungen auf die billigen Stapelartikel umgestellt. Sie verfügt aber noch immer über das technisch gut durchgebildete Personal, das im Stande ist, neue Muster zu entwerfen und auszuführen. Sie hat sich mit Eifer an die Arbeit gemacht und ist heute in der Lage, reichhaltige Musterkollektionen vorzulegen, von denen die Landesausstellung nur einen unvollkommenen Begriff geben kann.

Mit Hilfe dieser neuen Kollektionen wird sie sich auch bemühen, ihre Stellung im Weltmarkt wieder zu erobern. Sie wird freilich dabei noch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden haben. Hohe Gestehungskosten in der Schweiz, Einfuhrbeschränkungen, Zollerhöhungen, Devisenbewirtschaftung, Exportprämien der Konkurrenzländer sind die Hindernisse, die sich einer Entfaltung der Seidenbandindustrie entgegenstellen. Sie sind umso schwerer, als der Bandhandel durch die langen Krisenjahre stark desorganisiert ist. Zahlreiche Beziehungen sind ganz abgebrochen. Sie müssen neu gesucht werden und es muß an vielen Orten eine ganz neue Absatzorganisation geschaffen werden. Die Bandindustrie bedarf dazu der Hilfe von tatkräftigen Schweizer Kaufleuten im Inland und im Ausland. Mit zielbewußter Arbeit muß es aber gelingen, den heutigen Produkten der schweizerischen Seidenbandweberei den guten Namen wieder zu verschaffen, den sie früher mit zahlreichen anderen Produkten der schweizerischen Textilindustrie besaßen.

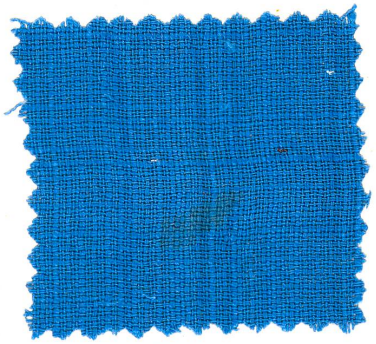
Die schweizerische Schappeindustrie

Nachdem sich die schweizerische Schappeindustrie mit ihrem Produktionsapparat von etwa 200 000 Spinn-Spindeln während einer Reihe von Jahren nach dem Weltkriege einer großen Prosperität erfreuen konnte, mehrten sich Ende der 20er Jahre die Anzeichen, daß der Konsum von Schappegarnen in starkem Abnehmen begriffen war. Schappe sollte eine billige Seide sein. In früheren Jahren schwankte der Preis tatsächlich zwischen 50 und 75% des Rohseidenpreises, und dieser Preisunterschied war es, welchem die Schappe ihre große Verwendungsmöglichkeit zu danken hatte. Als dann



im Jahre 1930 die Rohseidenpreise unter das Vorkriegsniveau fielen, und damit der Konsum von Schappe in der Folge einen nie geahnten Tiefpunkt erreichte, sah sich die schweizerische Schappeindustrie vor den schwerwiegenden Entscheid gestellt, entweder eine Reihe von Betrieben stillzulegen, oder zu versuchen, dieselben auf die Herstellung von andern Gespinsten umzustellen.

Es stellte sich in erster Linie die Frage nach einem geeigneten Rohstoff, aus welchem solche Gespinste hergestellt



Muster 3

werden könnten, und es ergab sich beinahe zwangsläufig, daß es sich an Stelle des bisherigen tierischen Rohstoffes hauptsächlich um die Verarbeitung von synthetischen Fasern handeln mußte. Damit war die Anfertigung von solchen Garnen gewährleistet, deren Preise die Herstellung von billigen Artikeln erlaubte. Nachdem man sich schon kurz nach dem Kriege mit der Verarbeitung von Stapelfaser beschäftigt hatte, wurde nun die Verwendung dieses Spinngutes in der Schappe-

Muster 5

industrie mit aller Energie an die Hand genommen und es zeigte sich gleich, daß damit die Möglichkeit gegeben war, die Beschäftigung der Betriebe in einem gewissen Rahmen aufrecht zu erhalten, wenn auch der Erlös dieser Garne äußerst bescheiden war.

Neben der Verwendung von Stapelfaser, bezw. Zellwolle, wie dieser Faserrohstoff heute in Deutschland genannt wird, wandte man sich auch der Verarbeitung von Wolle zu. Es lag in der Natur dieser Umstellung, daß die Spinnereien sich mit ihren neuen Produkten auch an eine neue Abnehmerschaft wenden mußten. Die Umstellung, die mit kostspieligen Abänderungen und Neueinrichtungen des Maschinenparkes verbunden war, hatte also nicht nur in den technischen Belangen zu erfolgen, sondern auch auf dem Gebiete des Verkaufs und Vertriebs der Garne.

Um diese Aufgabe richtig erfüllen zu können, sahen sich daher die Spinnereileitungen, sowie die Verkäufer und Ver-

Muster 4

treter vor ganz neuartige Probleme gestellt. Es zeigte sich jedoch auch hier wieder, daß die Not erfinderisch macht, und vom Jahre 1932 an konnte in enger Zusammenarbeit mit der Seiden- und Baumwollweberei eine Reihe von neuen Artikeln auf den Markt gebracht werden, die besonders auf dem Gebiete der Damenkleiderstoffe heute nicht mehr wegzudenken sind. Besonders die Industrie-Gesellschaft für Schappe in Basel stellte sich an die Spitze dieser Neuorientierung und

beschritt auch in der Lancierung solcher neuer Produkte ganz neue Wege.

Es soll nun im Nachstehenden kurz davon die Rede sein, mit welchen Garnen die schweizerische Schappeindustrie sich heute beschäftigt.

Die Herstellung von reinseidenen Schappegarnen nimmt natürlich wertmäßig immer noch einen nicht zu unterschätzenden Platz ein, hauptsächlich für reinseidene Toile de soie-

Gewebe und reinseidene Hemden- und Blousenstoffe. In der früher so wichtigen Samtindustrie ist auch immer noch ein gewisser Bedarf an Schappegarnen vorhanden, und daneben werden auch heute noch ansehnliche Mengen von Schappe für die Fabrikation von Nähseide verwendet. Gerade auf letzterem Gebiet hat es sich gezeigt, daß kein künstliches Produkt die hohen Festigkeitswerte einer Schappe-Nähseide erreichen konnte. Unter Muster 1 ist ein reinseidenes Toile de soie-Gewebe illustriert, welches in Kette und Schuß ein Schappegarn enthält.

Dem sportlichen Einschlag der letzten Jahre entsprechend werden heute auch leinenartige Gewebe aus Schappe hergestellt, worüber uns das Muster 2 orientiert.

Für den großen Konsum werden aber leinenartige Gewebe seit geraumer Zeit aus Stapelfasergarnen gewoben. Die billige Preislage dieser Garne ermöglichte die Verwendung derselben auf breitester Grundlage und wir zeigen durch Muster 3 einen der zahlreichen Stoffe, die, aus Stapelfaser hergestellt, heute in allen Variationen für die Anfertigung von leichten Damenkleidern gebraucht werden. Die Herstellung von flammen- und noppenartigen Garnen aus Stapelfaser nimmt heute wohl in allen Ländern einen breiten Raum in der mechanischen Spinnerei ein. Weitere Artikel, für welche Stapelfasergarne Verwendung finden, sind Kreppgarne, Mousselines, Krawattenstoffe und seit einiger Zeit auch ausgesprochene Hemdenstoffe. Die Industrie-Gesellschaft für Schappe in Basel verkauft diese Garne unter der Bezeichnung „Savisis".

Muster 4 zeigt uns ein Krepp Georgette-Gewebe, aus einem Mischgespinst aus feiner Wolle und Stapelfaser. Die Verbindung von Stapelfaser und Wolle eröffnete in der Tat große Möglichkeiten, wiederum auf dem Gebiete der leichten Damenkleiderstoffe. Dabei war man bestrebt, sich unter keinen Umständen von dem Gedanken des „Ersatzes" leiten zu lassen, sondern nur solche Artikel zu bringen, die neben ihrer Neuartigkeit allen Anforderungen in bezug auf Tragfähigkeit genügen konnten. Die Industrie-Gesellschaft für Schappe in Basel bringt diese Garne unter der Bezeichnung „Savilène". In letzter Zeit ist man sogar dazu übergegangen, wiederum erst nach langwierigen Versuchen, Mischgespinnste aus Wolle und Viscose mit Erfolg auch für schwere Wollgewebe zu verwenden.

Neben der Verarbeitung von Stapelfaser aus dem Viscoseverfahren, beschäftigt man sich seit geraumer Zeit aber auch mit dem Verspinnen von Azetat-Kunstseide. Die Verbindung von Viscose- und Azetatfasern in einem Mischgespinst ergab auf färberischem Gebiet neue Möglichkeiten, und wir zeigen unter Muster 5 ein Gewebe, welches im Fond ein Mischgarn aus Azetat- und Viscose-Fasern enthält. Durch ihr wollähnliches Aussehen und ihre ausgezeichnete Haltbarkeit haben sich auch diese Gewebe erfolgreich durchgesetzt.

Zuletzt hat sich die Schappespinnerei noch der Herstellung von bunten Garnen zugewendet. Als Grundmaterial dienen düsengefärbte Kunstseidenfasern, die den Vorteil vollständiger Licht- und Waschechtheit aufweisen. Muster 6 illustriert ein solches Gewebe, welches echtfarbige Stapelfasergarne enthält. Das Grundmaterial ist in einer großen Reihe von Nuancen erhältlich, die dann durch Vermischen untereinander erlauben, ein beinahe unbegrenztes Sortiment von Farben im fertigen Gespinst herauszubringen. Weiterhin besteht die Möglichkeit, diese farbigen Fasern in Verbindung mit Wolle zu verspinnen, wodurch bunte kammgarnähnliche Garne entstehen.

Eine Reihe der vorerwähnten Qualitäten finden außer in der Weberei auch in der Wirkerei und Strickerei Verwendung.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, wie eine ganze Industriegruppe durch die Verhältnisse gezwungen wurde, neue Wege zu beschreiten, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die schweizerische Schappeindustrie damit den Beweis ihrer weitern Lebensfähigkeit erbracht hat, zum Wohle der zahlreichen in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten und zum Wohle der schweizerischen Textilindustrie im allgemeinen. A. G. B.

Die schweizerische Kunstseidenindustrie

Im Jahre 1905 errichtete die Société de la Viscose Suisse in Emmenbrücke bei Luzern eine Fabrik zur Herstellung von Kunstseide und begründete damit die schweizerische Kunstseidenindustrie, die sich in der Folge durch Inbetriebsetzung eines zweiten Werkes der gleichen Gesellschaft in Widnau im St. Galler Rheintal (1924) und durch Neugründungen in Steckborn (1924) und Rorschach (1924) rasch entwickelte. zwei weitere Gesellschaften, die die Fabrikation von Kunstseide in Rheinfelden und Arbon aufgenommen hatten, vermochten mit der Entwicklung nicht Schritt zu halten und sahen sich nach relativ kurzer Tätigkeit gezwungen, ihre Betriebe stillzulegen.

Heute verfügen die drei Fabrikationsgesellschaften
Société de la Viscose Suisse S. A., Emmenbrücke,
Feldmühle A.-G., Rorschach,
Steckborn Kunstseide A.-G., Steckborn,
die im Verband schweizerischer Kunstseidefabriken zusammengeschlossen sind, über eine jährliche Gesamtproduktion von rund 6 000 000 Kilo Kunstseide. In ihren vier Fabriken, die einen Anlagewert von rund 50 Millionen Franken darstellen, finden 3000 Arbeitnehmer Beschäftigung; die Bedeutung dieser Industrie für die schweizerische Volkswirtschaft geht auch daraus hervor, daß 90% des Verkaufswertes ihrer Erzeugnisse für Löhne und elektrische Energie, sowie zur Anschaffung von Chemikalien und Materialien im Lande verbleiben, und nur 10% für den Bezug von nicht in der Schweiz erhältlichen Rohmaterialien, wie Holzzellstoff und Kohle, aufgewendet werden.

Die schweizerische Kunstseidenindustrie arbeitet ausschließlich nach dem sogenannten Viscose-Verfahren, das etwa 85% der Welterzeugung bestreitet. Die Mannigfaltigkeit ihrer Produktion, die sich nicht nur auf alle Arten der eigentlichen Kunstseidengarne, vom feinsten bis zum gröbsten Titer in glänzender und matter Ausführung, erstreckt, sondern auch ausgesprochen modische Erzeugnisse, wie künstliches Stroh und künstliches Roßhaar, umfaßt, hat den textilverarbeitenden Industrien immer wieder neue Anregungen vermittelt und damit indirekt auch die Ausfuhr schweizerischer Textilwaren wesentlich gefördert.

Kunstseide wird heute in großem Umfange zur Herstellung aller Arten von gewebten und gewirkten Stoffen, Bändern, gewirkten und gestrickten Ober- und Unterkleidern, Strümpfen, Sportkostümen, Stickereien, Tüll, Klöppelspitzen, Hutgeflechten (künstliches Stroh und Roßhaar), Bürsten, Kabelumspinnungen, Handarbeitsgarnen usw. verwendet, wie auch für Verpackungszwecke in Form transparenter Viscose-Folien.

Die Möglichkeit, Kunstseide nicht nur allein, sondern auch in Verbindung mit anderen Textilien, wie Naturseide, Baumwolle und Wolle, zu verarbeiten, hat der Textilindustrie ein fast unbegrenztes Gebiet neuer Anwendungsformen eröffnet und zu einer sowohl in geschmacklicher als praktischer Hinsicht überaus bemerkenswerten Bereicherung der Kollektionen geführt.

Der Kunstseidenverbrauch der schweizerischen Textilindustrie bewegt sich zwischen drei und vier Millionen Kilo pro Jahr, wovon die einheimischen Kunstseidefabriken aber, infolge der gewaltigen, vielfach mit staatlicher Exportförderung arbeitenden ausländischen Konkurrenz, nur etwa die Hälfte liefern können und deshalb gezwungen sind, etwa zwei Drittel ihrer Produktion auszuführen. Die schweizerische Kunstseidenindustrie, die in den Jahren 1937/38 insgesamt 7½ Millionen Kilo exportierte, hat am schweizerischen Exportgeschäft von jeher tatkräftig mitgewirkt; sie wird dies aber nur dann weiterhin zu tun vermögen, wenn sie in dem ihr angestammten Schweizermarkte selbst den notwendigen Rückhalt findet. Die Wichtigkeit, die diesem Industriezweig vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung und der Versorgung des Landes mit einem unentbehrlichen Textilmaterial im Falle einer Störung der Zufuhr aus dem Ausland zukommt, läßt erwarten, daß die schweizerischen Verbraucher sich ihrer Solidarität mit den landeigenen Kunstseideproduzenten bewußt werden.

Dank modernsten technischen Einrichtungen und sorgfältigster Arbeitsweise haben sich die Erzeugnisse unserer Kunstseidefabriken auf dem Weltmarkt eine hervorragende Stellung geschaffen und damit einmal mehr den Ruf schweizerischer Qualitätsprodukte bestätigt.